

## Die deutsche Minderheit in Schlesien nach 1945

von Zbigniew Kurcz

Ich will meine Ausführungen mit zwei terminologischen Begriffsbestimmungen beginnen. Zum ersten möchte ich daran erinnern, wie man Schlesien als Territorium zu verstehen hat; zum zweiten ist die Aufmerksamkeit auf mögliche Kontroversen bei der Definition der deutschen Minderheit in diesem Gebiet zu konzentrieren. Der erste Begriff wurde in der früheren und in der gegenwärtigen Literatur – sowohl der deutschen als auch der polnischen – detailliert dargestellt. Daher ist es hier nicht schwierig, bestimmte Folgerungen zu ziehen. Der zweite Begriff dagegen erfordert trotz einer Fülle von fragmentarischen Bearbeitungen, die sich jedoch entweder nur auf konkrete Fragestellungen oder auf Regionen oder Zeiten beschränken, die Formulierung eigener Vorstellungen.

In Schlesien gibt es geschlossene Gruppen der deutschen Minderheit, und in Schlesien wohnt auch die überwiegende Mehrheit der in Polen lebenden Deutschen. Vergewenärtigt man sich, daß die deutsche Minderheit in Polen 290 000 Personen umfaßt, so leben in der Tat 273 000 davon in Schlesien.<sup>1</sup> Zur vollständigen Klarstellung sei erwähnt, wie das Gebiet und die Grenzen von Schlesien zu verstehen sind, denn die vielfältige und bewegte Geschichte dieser Region führte zu deren ständiger Veränderung:

„Schlesien ist die südwestliche Region Polens, die das Flußgebiet der oberen und der mittleren Oder umfaßt. Im Süden bilden die Bergkämme der Sudeten eine natürliche Grenze, die im Südosten durch das Tor der Morava in die schon zu den Karpaten gehörende Kette der schlesischen Beskiden übergehen. Von der Kleinpolnischen Höhe durch den Polnischen Jura und von der Großpolnischen Niederung durch den Schlesischen Land-

---

<sup>1</sup> Eigene Untersuchungen aus den Jahren 1992–1995. Vgl. Z. Kurcz, *Mniejszość niemiecka w Polsce* (Die deutsche Minderheit in Polen). Wrocław 1995, S. 43; ders., *Mniejszość niemiecka w Polsce: geneza, struktury, oczekiwania* (Die deutsche Minderheit in Polen: Genese, Strukturen, Erwartungen), in: *Mniejszości narodowe w Polsce* (Nationale Minderheiten in Polen), Red. v. dems. Wrocław 1997, S. 89; ders., *Niemiecka diaspora na Śląsku* (Die deutsche Diaspora in Schlesien), in: *Mniejszość niemiecka w Polsce. Niemcy w rozproszeniu* (Die deutsche Minderheit in Polen. Die Deutschen in der Diaspora). Bd. II, Warszawa 1999, S. 14.

rücken getrennt, bildet Schlesien eine geschlossene geographische und gleichzeitig auch historische Einheit.“<sup>2</sup>

Wenn wir uns jedoch die politischen und administrativen Karten sowohl der vergangenen Jahrhunderte als auch des letzten Jahrhunderts ansehen, stellen wir tatsächlich fest, daß es bei der Frage der Grenzen Schlesiens viele Zweifel gibt. Die Gebiete, die in dem oben dargestellten geographischen Abriß Schlesien bilden, wechselten häufig ihre Eigentümer und wurden zugunsten einzelner Herzöge, von Monarchien oder auch von modernen Staatsgebilden zusammengelegt oder geteilt. Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf die wichtigsten Situationen, Ereignisse und Umstände des letzten Jahrhunderts, die für die unterschiedliche administrative Aufteilung Schlesiens von Bedeutung waren: den Zustand vor dem Ersten Weltkrieg, den Zustand während der Zeit der Volksabstimmung, die Entscheidungen des Rates der Alliierten, die in den Jahren 1920–1921 durchgeführte Teilung, die Aufteilung unter Berücksichtigung der Wojewodschaft Schlesien im Rahmen der Zweiten Republik Polen, die Aufteilung in den Grenzen des deutschen Staates bis zum Jahre 1939, die Aufteilungen aus der Zeit der nationalsozialistischen Besatzung und die Aufteilungen, die schon während der Zugehörigkeit Schlesiens zu Polen in den Jahren 1945–1950 und 1973 durchgeführt wurden. Aus diesen Gründen gibt es trotz einer allgemeinen Vorstellung von dem Gebiet und den Grenzen Schlesiens viele Zweifel.

Das alles war für die Wahl meiner eigenen territorialen Konzeption von Schlesien von Bedeutung, die eine Grundlage für das Ziel der durchzuführenden Untersuchungsmaßnahmen, die Charakterisierung der deutschen Minderheit in Schlesien, bilden mußte. Da sich die einzelnen Vereinigungen der deutschen Minderheit bei den Wojewodschaftsgerichten registrieren lassen müssen und mit ihrer Tätigkeit üblicherweise nur eine Wojewodschaft umfassen dürfen, ist es am besten, das Gebiet Schlesien anhand der Wojewodschaften, die traditionell als schlesische angesehen werden, zu definieren und kleinere administrative Einheiten, die zu Nachbarwojewodschaften oder sogar zu Nachbarstaaten gehören, unbeachtet zu lassen. Deshalb auch zähle ich in meinen Ausführungen die fol-

---

<sup>2</sup> T. Marczak, W. Suleja, Śląsk w granicach Polski powojennej (po 1945 r.). Administracyjne a historyczne granice regionu (Schlesien in den Grenzen Nachkriegspolens [nach 1945]). Die administrativen und historischen Grenzen der Region), in: *Z badań nad strukturą społeczną polskiego Śląska (Zu Forschungen über die gesellschaftliche Struktur des polnischen Schlesiens)*, Red. v. Z. Zagórski. Wrocław 1993, S. 9.

genden Wojewodschaften gemäß der Aufteilung aus dem Jahre 1973 zu Schlesien: Bielsko, Katowice, Częstochowa, Opole, Wrocław, Wałbrzych, Jelenia Góra, Legnica.<sup>3</sup> Auf diese Weise bleiben die Gebiete, die in früherer Zeit in unterschiedlicher Weise Schlesien zugerechnet wurden, unbeachtet. Darunter sind als wichtigste Zentren zu erwähnen: ganz im Westen Hoyerswerda und Rotenburg; im Südwesten Krosno Odrzańskie, Świebodzin, Zielona Góra, Żagan, Szprotawa; im Norden Wschowa, Góra, Syców; im Süden die Gebiete des ehemaligen österreichischen Schlesien mit Sitz in Opawa.

Anhand vieler Arbeiten, die den Grenzen Schlesiens gewidmet sind, scheint es, daß einige der erwähnten Zentren hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu Schlesien mehr Bedenken als Argumente liefern. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß wir auch in den Grenzen der Wojewodschaften, die wir als schlesische betrachten, auf größere Gebiete verweisen müssen, deren Zugehörigkeit zu Schlesien bestritten wird und die in meinen Ausführungen zusätzlicher Erläuterungen bedürfen. Das ist auch dann der Fall, wenn wir die Gründe überdenken, die für eine Zuordnung der Wojewodschaft Bielsko zu Schlesien entscheidend waren. Wenn wir uns diese Wojewodschaft als Bestandteil Schlesiens vorstellen, müssen wir bedenken, daß dafür ihre Geschichte als Teil von Śląsk Cieszyński entscheidend ist, das mit seinen Grenzen nicht nur die Umgebung von Bielsko und Cieszyn, sondern auch Skoczów, Strumień und die auf tschechischer Seite gelegenen Jablukova, Bohumina, Frysztaka, Frydka und Polska Ostrawa umfaßte. Entscheidend für die Zuordnung der Wojewodschaft Częstochowa zu Schlesien ist hauptsächlich der Umstand, daß die ehemaligen Kreise Lubliniec und Olesko mit typisch schlesischer Provenienz, die zu deutschen Zeiten Bestandteil des Regierungsbezirks Oppeln waren, zu ihr gehören.

Nach dem Umbruch des Jahres 1989 wurde in Polen immer häufiger die Notwendigkeit einer neuen Einteilung des Landes in Verwaltungseinheiten angesprochen. Nach dem neuen Konzept sollte es zu einer Wiedereinführung der Kreise kommen; anstelle der jetzt bestehenden 49 Wojewodschaften sollten einige Großregionen nach dem Vorbild der Länder in der Bundesrepublik Deutschland entstehen. Auf jeden Fall wäre damit der Status der Wojewodschaft Opole angetastet worden, wogegen sich die

---

<sup>3</sup> Z. Kurcz, *Towarzystwa mniejszości niemieckiej na Śląsku* (Vereinigungen der deutschen Minderheit in Schlesien), in: *Studia nad procesami integracji i dezintegracji społeczności Śląska* (Studien zu Entwicklungen von Integration und Desintegration der schlesischen Gesellschaft), Red. v. W. Misiak. Wrocław 1993, S. 133-139.

Vertreter der deutschen Minderheit schon seit 1991 aussprachen.<sup>4</sup> Nach ihrer Überzeugung war die Verteilung der Gebiete der jetzigen Wojewodschaft Opole auf die benachbarten Wojewodschaften, d.h. auf die Wojewodschaften Katowice und Wrocław, nicht hinzunehmen. Dagegen beantragte die deutsche Minderheit den Anschluß der Gebiete der Wojewodschaft Katowice, die früher zum Regierungsbezirk Oppeln gehört hatten, an die Wojewodschaft Opole. Dadurch hätte Opole seine historische Funktion gegenüber Oberschlesien wiedererlangt. Die deutsche Minderheit, die wohl die mangelnden Erfolgsaussichten für eine derartige Entscheidung erkannt hatte, drängte auf die Erhaltung der Wojewodschaft Opole, allerdings in den Grenzen der Verwaltungsaufteilung aus dem Jahre 1950. Es gab auch detailliertere Vorschläge wie den, daß sich die Grenzen einer künftigen Wojewodschaft Opole mit den Grenzen der Diözese Opole decken sollten. Ein derartiges Postulat der Vertreter der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien“ wurde im April 1991 dem Premierminister Jan Krzysztof Bielecki anläßlich seines Besuchs am Sitz der Vereinigung in Gogolin überreicht.<sup>5</sup> Es ist jedoch daran zu erinnern, daß knapp ein Jahr später in Polen eine neue kirchliche Organisationsform in Kraft trat, in deren Folge auch die Grenzen der Diözese Opole verändert wurden.

Die Frage einer neuen Verwaltungseinheit wurde in der ersten Hälfte des Jahres 1998 verstärkt wieder aufgenommen, als die Regierung festlegte, daß eine Verwaltungsreform Priorität genieße und unverzichtbare Bedingung für eine Fortführung der Systemveränderungen sei. Dadurch wurde die deutsche Minderheit in Schlesien, vor allem in der Wojewodschaft Opole, vor dieselben Herausforderungen gestellt wie Anfang der 90er Jahre. Die „Gesellschaftlich-Kulturelle Vereinigung der Deutschen im Oppelner Schlesien“ (TSKN) setzte eine Aktion zur Verteidigung der Wojewodschaft Opole und deren Erweiterung um die früheren Kreise Olesno, Dobrodzień, Gliwice und Racibórz in Gang. Die Erwartungen der deutschen Minderheit im Hinblick auf die Möglichkeit einer neuen Verwaltungseinteilung Polens wurden in einer Stellungnahme der TSKN

---

<sup>4</sup> Czy Opolszczyzna zaanektuje katowickie? (Wird die Region Oppeln die Wojewodschaft Kattowitz annektieren?), in: Oberschlesische Zeitung Nr. 18 vom 1.–15. Februar 1991, S. 1; Chcą nam rozgrabić Śląsk Opolski (Sie wollen das Oppelner Schlesien zerreißen), in: Ebenda, Nr. 19 vom 16.–28. Februar 1991, S. 1 u. 3; Stanowisko TS-KMN w sprawie regionalizacji (Der Standpunkt der TS-KMN zur Frage der Regionalisierung), in: Ebenda, Nr. 7 vom 16.–30. Juni 1991, S. 2.

<sup>5</sup> E. Miś, Premier J.K. Bielecki wśród mniejszości w Gogolinie (Premierminister J.K. Bielecki bei der deutschen Minderheit in Gogolin), in: Ebenda, Nr. 3 vom 1.–15. Mai 1991, S. 1 u. 2; H. Król, Wir in Polen, in: Oberschlesische Nachrichten Nr. 13 vom 16.–30. November 1991, S. 1 u. 4.

in Sachen Erhalt der Wojewodschaft Opole formuliert.<sup>6</sup> Die Vertreter der Minderheit stützten sich auf eine ganze Reihe historischer, wirtschaftlicher und politischer Argumente. Einerseits hoben sie die Erfolge der Wojewodschaft Opole im Vergleich mit anderen Wojewodschaften Polens hervor; andererseits beriefen sie sich auf die dem Minderheitenschutz dienenden Vereinbarungen wie die Europäische Konvention für Minderheitenrechte, nach der der Staat sich Handlungen enthalten soll, die auf eine Veränderung der Mehrheitsverhältnisse in dem durch die Minderheit bewohnten Gebiet hinzielen. Im Februar 1998 veranstaltete die Leitung der TSKN unter ihren Mitgliedern und Sympathisanten eine Unterschriftenaktion für die Erhaltung der Wojewodschaft Opole. Diese Bemühungen der deutschen Minderheit wurden durch Aktivitäten ihrer polnischen Nachbarn unterstützt, denn schon bald wurde ein Bürgerkomitee zur Verteidigung der Wojewodschaft Opole gegründet, das Vertreter aller gesellschaftlichen und politischen Kräfte der Wojewodschaft vereinigte. Auf diese Weise beteiligten sich die Bewohner der Wojewodschaft Opole unabhängig von ihren nationalen Präferenzen an vielen gemeinsamen Aktionen zur Verteidigung der Wojewodschaft, darunter auch an in Opole und Warszawa organisierten Demonstrationen.

Dagegen sprach sich Dietmahr Bremer,<sup>7</sup> der Vorsitzende der Deutschen Arbeitsgemeinschaft „Versöhnung und Zukunft“ aus Katowice, für eine Einteilung Polens in zwölf Regionen aus, bei der eine Wojewodschaft Opole nicht mehr vorgesehen war, wobei es sich hier jedoch nicht um lokalen Partikularismus handelte. Sein Standpunkt ist auf die Bestrebungen zur Wiederherstellung eines großen Oberschlesien in seiner historischen Form und zur Vereinigung der bisher zerstreut lebenden Bevölkerung deutscher Abstammung unter einer gemeinsamen administrativen Struktur zurückzuführen. Abschließend ist zu erwähnen, daß die Vorschläge der Regierung bezüglich einer Verwaltungsreform, die die Auflösung der Wojewodschaft Opole voraussetzen, bei den deutschen Politikern auf Verständnis stoßen, was u.a. durch Bundeskanzler Helmut Kohl und den Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Manfred Stolpe, während der Treffen mit den Vertretern der polnischen Regierung in den ersten Monaten des Jahres 1998 zum Ausdruck gebracht wurde.

Für die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den Wünschen und der Auffassung der deutschen Minderheit in Schlesien ist eine ganze Reihe

---

<sup>6</sup> Stellungnahme der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperler Schlesien mit Sitz in Gogolin zur Erhaltung der Wojewodschaft Opperln, in: *Schlesisches Wochenblatt* Nr. 5 vom 30. Januar–5. Februar 1998, S. 2.

<sup>7</sup> *Opolszczyzna albo wielki Górny Śląsk* (Die Wojewodschaft Opperln oder ein großes Oberschlesien), in: *Gazeta Wyborcza* Nr. 61 vom 13. März 1998, S. 6.

von historischen, politischen und juristischen Ursachen von entscheidender Bedeutung. Mit dem Näherrücken der Front zwischen Januar und Mai 1945 kam es in Schlesien zu einer neuen Sachlage. Die russische und die polnische Armee sowie die polnische Verwaltung rückten zunächst in die Gebiete um Katowice und zuletzt – erst nach der Kapitulation des Dritten Reiches – in das Hirschberger Becken ein. Sowohl während der fünf Kriegsmonate des Jahres 1945 als auch in den fünf folgenden Jahren wurde das Problem der deutschen Minderheit als Bestandteil der polnischen Gesellschaft von niemandem beachtet. Bei den Erörterungen zur Frage der Bürger deutscher Abstammung, die sich in dieser Zeit in Schlesien aufhielten, wurde auf die Vorläufigkeit ihres Status hingewiesen. Sie wurden nicht als deutsche Minderheit, sondern ganz einfach als Deutsche bezeichnet und sollten Polen nach der Konzeption Polens als Einvölkerstaat, die von den Kommunisten forciert wurde, in Kürze verlassen.<sup>8</sup> Die von den Kommunisten den Deutschen gegenüber angewandte Politik entsprach den Erwartungen des größten Teils der polnischen Gesellschaft, die nach den traumatischen Erfahrungen aus der Kriegs- und Besatzungszeit vielfache Zustimmung zu dem Slogan „Nicht ein Deutscher in Polen“<sup>9</sup> äußerte. An dieser Stelle ist jedoch hervorzuheben, daß die Konzeption der polnischen Exilregierung in London im Gegensatz zu den vorgesehenen Lösungen der von Stalin eingesetzten polnischen kommunistischen Regierung den Verbleib eines beträchtlichen Teils der deutschen Bevölkerung innerhalb der Grenzen Polens vorsah.

Die offizielle Geschichte der deutschen Minderheit in Schlesien beginnt im Jahre 1950. Zu diesem Zeitpunkt erlaubte die Regierung, das Schulwesen für die im Lande verbliebenen Deutschen zu organisieren, und schuf eine ganze Reihe von Freiheiten und Rechten, von denen nationale Minderheiten auch Gebrauch machen durften. Dadurch erkannte die Regierung formell das Vorhandensein einer deutschen Minderheit in Polen an, obwohl man immer noch vorzugsweise von den Deutschen, nicht von einer deutschen Minderheit in Polen sprach und schrieb. Ein charakteristisches Beispiel dafür ist die Bezeichnung der ersten Gesell-

---

<sup>8</sup> O akcji przesiedleńczej na ziemiach zachodnich. Wystąpienie E. Ochaba na krajowej naradzie PPR w dniu 28 maja 1945 r. (Zur Übersiedlungsaktion in den westlichen Gebieten. Das Auftreten von E. Ochab beim Landesrat der Polnischen Arbeiterpartei am 28. Mai 1945), in: W stronę Odry i Bałtyku (Richtung Oder und Ostsee), Quellenauswahl, Auswahl u. Bearbeitung v. T. Marczak. Bd. IV, Wrocław/Warszawa 1991, S. 19; Rapport E. S., Polska jako państwo jednonarodowe (Polen als Einvölkerstaat), in: Myśl Współczesna (1946), Nr. 2, S. 201.

<sup>9</sup> B.K. Cholewa, Migracje Niemców z Dolnego Śląska po II wojnie światowej (Die Migrationen der Deutschen aus Niederschlesien nach dem Zweiten Weltkrieg), in: Przegląd Zachodni 46 (1990), Nr. 2, S. 90.

schaft der deutschen Minderheit, die unter dem Namen „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft“ registriert wurde und in deren mehrseitiger Satzung nicht einmal der Begriff „deutsche Minderheit“ auftauchte.<sup>10</sup> Die Vermeidung der Bezeichnung „deutsche Minderheit“ war die Folge des Umstandes, daß die deutsche Minderheit nach den historischen Erfahrungen und aus ideologischen Gründen in der Rolle einer Fünften Kolonne, die auf den Untergang Polens hingearbeitet hatte,<sup>11</sup> gesehen wurde.

Ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges ist es an der Zeit, vielleicht auch modern geworden, unter den Deutschen, die Polen eroberten, und unter den Polen, die mit der in ihrer eigenen Heimat, aber schon unter polnischer Herrschaft auf eine Ausreise wartenden deutschen Bevölkerung in Kontakt kamen, auch Gerechte zu finden.<sup>12</sup> In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß ein bedeutender Teil der deutschen Minderheit im Vorkriegspolen loyale Staatsbürger war. Erst kürzlich ans Licht gekommene Materialien belegen, daß die in Großpolen lebenden Deutschen bei den Zahlungen an den Fond für die Luftverteidigung opferbereiter waren als ihre polnischen Mitbürger.<sup>13</sup>

Sowohl hinsichtlich der Situation in den 50er Jahren als auch in der Retrospektive haben wir es mit einer recht eigenartigen Situation zu tun. In den Jahren 1945–1949 lebten zahlreiche Deutsche in Polen, die keine anerkannte nationale Minderheit darstellten. An dieser Stelle ist auf einige allgemeine Erscheinungsformen bei der Wahrnehmung der deutschen Minderheit hinzuweisen. In der Zeit der Volksrepublik Polen wurde die Entscheidung darüber, wer als Deutscher anerkannt wurde, in der Praxis von Regierungsstellen getroffen. Diese Entscheidungen stimmten in vielen Fällen nicht mit der individuellen Selbstidentifikation einzelner überein.

---

<sup>10</sup> Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in der Woiwodschaft Wrocław, Satzungen (Photokopie aus den Sammlungen des Autors).

<sup>11</sup> M. Cygański, *Hitlerowska V kolumna na Śląsku i w Krakowie* (Hitlers Fünfte Kolonne in Schlesien und Krakau). Opole 1972; S. Osiński, *Piąta Kolumna na Pomorzu Gdańskim* (Die Fünfte Kolonne im Danziger Pommern). Warszawa 1965; R. Staniewicz, *V Kolumna niemiecka w Polsce w 1939 roku* (Die deutsche Fünfte Kolonne in Polen im Jahre 1939), in: *Irredenta i prowokacje. Z dziejów mniejszości niemieckiej w Polsce* (Irredenta und Provokationen. Zur Geschichte der deutschen Minderheit in Polen). Poznań/Warszawa 1959, *passim*.

<sup>12</sup> *Wypędzenie Polaków i Niemców. Procesy współzależne. Podobieństwa i różnice* (Die Vertreibung der Polen und der Deutschen. Voneinander abhängige Prozesse. Übereinstimmungen und Unterschiede), in: *Polska w Europie, Sonderheft (XIX)*, Warszawa 1996.

<sup>13</sup> D. Matelski, *Mniejszość niemiecka w Wielkopolsce w latach 1919–1939* (Die deutsche Minderheit in Großpolen in den Jahren 1919–1939). Poznań 1997, S. 337.

Unter Zugrundelegung einer subjektiven Interpretation des Begriffs „Volk“ müßte man bei allen in den Vereinigungen der deutschen Minderheit zusammengefaßten Personen, die sich dazu in ihrer überwiegenden Mehrheit als Deutsche deklarierten, ganz einfach von Deutschen sprechen. Wie die Erfahrung der letzten Jahrzehnte zeigt, gibt es jedoch Barrieren, die einen solchen Automatismus nicht zulassen. Der überwiegende Teil der Mitglieder der in den vergangenen Jahren entstandenen deutschen Vereinigungen besteht aus bis vor kurzem noch ausschließlich polnischen Bürgern, die eine deutsche Identität oder Abstammung nicht manifestiert hatten. Darüber hinaus hatten viele von ihnen, insbesondere auch diejenigen, die heute zur Leitungsebene der deutschen Minderheit gehören, vorher unterschiedlichste Funktionen in polnischen Institutionen inne. Dadurch entstehen psychologische und gewohnheitsmäßige Barrieren, die einen davon abhalten, sie ohne weiteres als Deutsche zu bezeichnen. Auch die Erkundungen vor Ort zeigen, daß diese Probleme in vielen Fällen in der Minderheit selbst zutage treten, wenn ihre Mitglieder sagen, daß sie eigentlich eine Bevölkerung deutscher Abstammung seien. Das kommt deutlich in den Namen vieler dieser Vereinigungen zum Vorschein, z.B. bei der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in der Wojewodschaft Katowice“ oder bei der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in Częstochowa“.

Die Leiter aus dem Oppelner Schlesien waren bei der von ihnen vorgenommenen Selbstidentifikation wesentlich entschiedener. Jan Kroll z.B. war überzeugt davon, daß der Begriff „deutsche Minderheit“ seinen Platz im Namen einer sich gerade bildenden Organisation finden müsse,<sup>14</sup> was dann auch im Fall der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen Minderheit im Oppelner Schlesien“ verwirklicht wurde. Nach Krolls Meinung zeugt das Wort „Minderheit“ indirekt sogar von einer Akzeptanz der westlichen Grenzen Polens, weil eine Minderheit natürlicherweise in einem anderen Staat leben muß. Schon zwei Jahre später jedoch, als die deutsche Minderheit ihre Strukturen verfestigt und ihren Platz in der lokalen Verwaltung Schlesiens und im polnischen Parlament eingenommen hatte, beantragten ihre Leiter beim Gericht, den Namen ihrer Organisation in „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien“ umzuändern, was damit begründet wurde, daß sie hier einfach

---

<sup>14</sup> Jestem Ślązakiem i Niemcem. Rozmowa z Janem Krollem (Ich bin Schlesier und Deutscher. Gespräch mit Jan Kroll), in: Res Publica Nr. 6 vom Juni 1990, S. 18.

zu Hause und sie Deutsche seien und nicht eine Minderheit.<sup>15</sup> Die Mehrheit der Organisationen jedoch bezeichnet das Deutschtum ihrer Mitglieder auf indirekte Weise, wovon die folgenden Namen zeugen: „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Wrocław“, „Deutsche Kulturell-Soziale Gesellschaft in Legnica“ und „Deutsche Kulturell-Folkloristische Gesellschaft ‚Rübezahl‘ in Kamienna Góra“. Andere akzeptieren ihre Regionalbedeutung, was am besten an dem Namen „Verband Schlesischer Landwirte“ deutlich wird.

Man kann die deutsche Bevölkerung in Schlesien in den ersten Nachkriegsjahren grob in drei Kategorien einteilen: in die „Volksdeutschen“ (aus dem vor dem Kriege polnischen Teil Oberschlesiens), die heimatliche Bevölkerung mit polnischer Provenienz aus dem Opper Schlesien und die ethnischen Deutschen. Die Bezeichnung „grob“ wurde hier im vollen Bewußtsein der Vielschichtigkeit der ethnischen Verhältnisse in Schlesien angewandt. Man könnte zusätzlich auch andere Kategorien anführen wie: Volksdeutsche deutscher Abstammung, Volksdeutsche lokaler Abstammung und ethnische Deutsche als Abkömmlinge deutscher Ansiedler, die im Rahmen der Aktion „Heim ins Reich“ aus vielen Ländern Mittel- und Osteuropas hierhergekommen waren. Ich meine jedoch, daß derartig detaillierte Kategorisierungen im Hinblick auf die Erfordernisse der von mir vorgenommenen Analyse die Durchführung der Explikationsprozesse nicht erleichtern würden. Andererseits macht der Hinweis auf detailliertere Bevölkerungskategorien die Vielschichtigkeit der ethnischen Verhältnisse in Schlesien bewußt. Gleichzeitig möchte ich hervorheben, daß in diesem Teil der Erörterungen auf die Begriffe „Deutsche“ oder „deutsche Minderheit“ verzichtet und der Begriff „deutsche Bevölkerung“ verwendet wird. Warum nun nicht „deutsche Minderheit“? Wie schon angedeutet, war der Status der Menschen ein vorübergehender, denn es war ihre kurzfristige Aussiedlung vorgesehen. Und warum nicht „Deutsche“? Weil ein Teil dieser Bevölkerung unter Zwang zu Deutschen wurde, während andere, die in der Deutschen Volksliste niedriger eingestuft worden waren, noch nicht „richtige“ Deutsche waren.

Die erste Gruppe der formell deutschen Bevölkerung bildeten die schlesischen Volksdeutschen. Sie bewohnten das Gebiet der Wojewodschaft Katowice in ihren Vorkriegsgrenzen, das durch die deutsche Besatzungsmacht um die südwestlichen Gebiete der Wojewodschaft Kielce und die westlichen Kreise der Wojewodschaft Kraków sowie um die Gebiete des Teschener Schlesiens erweitert worden war. Dabei ist darauf hinzuwei-

---

<sup>15</sup> E. Miś, Wyrok we Wrocławiu (Urteil in Breslau), in: Oberschlesische Zeitung Nr. 11 vom 1.–15. Juni 1992, S. 1.

sen, daß der Zwang zur Eintragung in die Deutsche Volksliste nur die Einwohner der Wojewodschaft Katowice in ihren Vorkriegsgrenzen betraf. Was war – kurz gefaßt – die Deutsche Volksliste?<sup>16</sup> Im März 1941 erschien eine Verordnung, die die Regulierung der Nationalverhältnisse sowohl in den dem Reich angeschlossenen als auch in den besetzten Gebieten zum Ziel hatte. Die Deutsche Volksliste nannte vier Bevölkerungskategorien, in die man – abhängig von der Bindung an das Deutschtum – eingetragen werden konnte:

- I. Gruppe Personen deutscher Nationalität, die in der Zwischenkriegszeit am Leben der deutschen Minderheit in Polen teilgenommen oder auf andere Weise Zeugnis für ihr Deutschtum abgelegt hatten;
- II. Gruppe Personen deutscher Nationalität, die, obwohl sie ihr Deutschtum nicht nach außen sichtbar manifestiert hatten, zu ihrer deutschen Abstammung standen und in der Privatsphäre Elemente der deutschen Kultur pflegten;
- III. Gruppe Personen deutscher Nationalität, die zu einem erheblichen Teil polonisiert waren, die aus Mischehen stammten oder in ethnisch gemischten Gebieten lebten;
- IV. Gruppe Personen deutscher Nationalität, die ihr Deutschtum überhaupt nicht pflegten, obwohl sie sich aufgrund ihrer Abstammung und der Entscheidung, Deutscher zu sein, um die deutsche Staatsangehörigkeit hätten bemühen können.

Mit Hilfe dieser Deutschen Volksliste versuchte die Regierung, in Schlesien Mechanismen zu schaffen, die eine ausnahmslose Rekrutierung zum deutschen Volk und zur deutschen Wehrmacht in Gang setzen sollten. Dafür gibt es detaillierte statistische Angaben,<sup>17</sup> aber auch die genauesten Angaben, die sich auf Dokumente aus der damaligen Zeit stützen, stellen die faktischen Nationalverhältnisse, vor allem aber die tatsächlichen Nationalidentifikationen der Bevölkerung in Schlesien nicht dar. Aber was

<sup>16</sup> C. Osękowski, *Spółczesność Polski zachodniej i północnej w latach 1945–1956* (Die west- und nordpolnische Gesellschaft in den Jahren 1945–1956). Zielona Góra 1994, S. 99ff.

<sup>17</sup> W. Jastrzębski, *Ludność niemiecka i rzekomo niemiecka na ziemiach polskich włączonych do Rzeszy Niemieckiej (1939–1945)* (Die deutsche und die angeblich deutsche Bevölkerung in den dem Deutschen Reich angegliederten polnischen Gebieten [1939–1945]), in: *Ludność niemiecka na ziemiach polskich w latach 1939–1945 i jej powojenne losy* (Die deutsche Bevölkerung in den polnischen Gebieten in den Jahren 1939–1945 und ihr Nachkriegsschicksal), Red. v. dems. Bydgoszcz 1995, S. 19f.

bedeutet es schon, daß fast alle Einwohner der Vorkriegswojewodschaft Katowice (98%) in die Deutsche Volksliste eingetragen wurden, wenn man die späteren Verhältnisse berücksichtigt, nach denen sich im Jahre 1945 unter den 228 000 Soldaten der polnischen Streitkräfte im Westen 89 600 Deserteure oder Kriegsgefangene befanden, die früher in der deutschen Armee gedient hatten.<sup>18</sup>

Dabei hatte die Eintragung in die Deutsche Volksliste bedeutenden Einfluß auf die später von der polnischen Regierung in Schlesien getroffenen Personalentscheidungen. Schon im Jahre 1945 wurde ein „Dekret über den Ausschluß feindlicher Elemente aus der polnischen Gesellschaft“ erlassen, das im Mai desselben Jahres durch ein Gesetz ersetzt wurde. Danach wurden die Bürger Vorkriegspolens, die in die I. Gruppe der Volksliste eingetragen waren, als Deutsche angesehen und sollten ausgesiedelt werden. Diejenigen, die der II. Gruppe der Volksliste zugeordnet waren, konnten sich auf gerichtlichem Wege um eine Rehabilitierung bemühen und auf diese Weise in Schlesien bleiben. Bei denen, die der III. und der IV. Gruppe der Volksliste zugeordnet waren, reichte die Abgabe einer Treueerklärung aus, um automatisch die vollen Bürgerrechte zu erlangen. Derartige Lösungen wurden von den Aktivisten des „Polnischen Westverbandes“ als zu liberal kritisiert. Die endgültigen Entscheidungen in Nationalangelegenheiten jedoch traf die Staats- und Parteispitze.

Was verbindet nun die ehemaligen Volksdeutschen mit der deutschen Minderheit im heutigen Polen? Aus den obigen Erläuterungen scheint man schließen zu können, daß die in die I. Gruppe der Volksliste eingetragenen Personen Polen verlassen und die in den übrigen Gruppen der Volksliste Enthaltenen die gesetzlichen Möglichkeiten genutzt haben, um wieder zu Polen zu werden. Die Geschichte der Volksdeutschen ist jedoch wesentlich komplizierter. In den ersten Nachkriegsjahren sahen sie ihre Eintragung in die Deutsche Volksliste als Schicksalsschlag an, der sie sowohl während der Zugehörigkeit Schlesiens zu Deutschland als auch der Zugehörigkeit Schlesiens zu Polen zahlreichen Gefahren und Schikanen aussetzte. In den Folgejahren jedoch bemühten sich viele von ihnen um eine Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Realität des sozialistischen Polen hinter dem Lebensstandard Westdeutschlands zurückblieb. Diese Bestrebungen wurden, zumindest bis zum Jahre 1989, von der deutschen Regierung unterstützt. In vielen Fällen bemühten sich erst Folgegenerationen um die

---

<sup>18</sup> Z. Kapala, *Górnoślązacy w Polskich Siłach Zbrojnych na obczyźnie* (Die Oberschlesier in den polnischen Streitkräften im Ausland), in: *Górny Śląsk i Górnoślązacy w II wojnie światowej* (Oberschlesien und die Oberschlesier im Zweiten Weltkrieg), Red. v. W. Wrzesiński. Bytom 1997, S. 92.

Ausreise in die Bundesrepublik Deutschland und beriefen sich dabei auf die Eintragung ihrer Großeltern oder Eltern in die Deutsche Volksliste – dies sogar dann, wenn die Vorfahren in Polen verblieben.<sup>19</sup> Nach dem Jahre 1989 schränkte die deutsche Regierung die Möglichkeiten für die Volksdeutschen und deren Familien ein, in die Bundesrepublik Deutschland auszureisen, indem sie die formellen Bedingungen der Aufnahme änderte (die Ausreisepapiere waren in den deutschen Konsularvertretungen in Polen abzugeben) und indem sie die nationalen Präferenzen genauer überprüfte. Wie die Verfahrensweise des Verwaltungsgerichts in Frankfurt/Main zeigt, verloren diejenigen Volksdeutschen eine Chance auf Übersiedlung und Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft, die gegen Ende des Krieges die Wehrmacht verlassen hatten und zu den polnischen Streitkräften im Westen übergewechselt waren.<sup>20</sup>

Im Hinblick auf die angeführten Erwägungen verdient die Tatsache besondere Aufmerksamkeit, daß ein Teil der ehemaligen Volksdeutschen gegenwärtig den Vereinigungen der deutschen Minderheit beitrifft, was nicht nur in Schlesien, sondern auch in anderen Regionen Polens, insbesondere in Pommern, geschieht. Das betrifft hauptsächlich ehemalige Soldaten der Wehrmacht, die in den Organisationen der deutschen Minderheit die Vertreter ihrer sozialen Interessen sehen. Ein Teil der ehemaligen Wehrmachtsmitglieder bleibt formell außerhalb der Strukturen der Minderheit, sorgt jedoch auf eigene Weise für eine Daseinsberechtigung dieser Organisationen, die in ihren Satzungen die Fürsorge und die soziale Hilfe für die deutsche Bevölkerung festlegen. Ein Paradebeispiel hierfür bietet die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsgemeinschaft „Versöhnung und Zukunft“ aus Katowice, die knapp 10 000 Mitglieder zählt, aber 52 000 ehemalige Soldaten, die auf Hilfe warten, registriert hat.<sup>21</sup> Im Endeffekt wird infolge der Vereinbarungen vom Dezember 1995, die von den Arbeitsministern der Bundesrepublik Deutschland und Polens unterzeichnet wurden, der Wehrdienst der Arbeitszeit in Polen zugerechnet und bei den polnischen Rentenansprüchen berücksichtigt. Darüber hinaus nutzen die ehemaligen Soldaten der Wehrmacht und auch die bedürftigen Volksdeutschen, die Zwangsarbeit in Polen oder in der Sowjetunion geleistet haben, unterschiedliche Arten der Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland,

<sup>19</sup> W. Górecki, Odkryć w rodzinie volksdeutscha to wielkie szczęście (Das große Glück, einen Volksdeutschen in der Familie zu entdecken), in: *Gazeta Wyborcza* Nr. 264 vom 13. November 1990, S. 7.

<sup>20</sup> Czy Niemcy z Polski to prawdziwi Niemcy? (Sind die Deutschen aus Polen echte Deutsche?), in: *Trybuna Opolska* Nr. 208 vom 3. September 1992, S. 11.

<sup>21</sup> W. Szymczyk, Odszkodowanie za Żelazny Krzyż (Entschädigung für das Eiserne Kreuz), in: *Gazeta Wyborcza* Nr. 247 vom 23. Oktober 1995, S. 15.

wobei die Organisationen der deutschen Minderheit in Polen vermittelnd tätig werden.

Die hauptsächliche Rekrutierungsbasis für die deutsche Minderheit in Schlesien bildet die einheimische Bevölkerung, die im Jahre 1950 etwa 850 000 Personen zählte und früher als Autochthone oder autochthone Bevölkerung bezeichnet wurde.<sup>22</sup> Ich habe in meinen früheren Arbeiten<sup>23</sup> der Frage, wer die einheimische Bevölkerung sei, große Aufmerksamkeit gewidmet, wobei ich zu der Schlußfolgerung gekommen bin, daß sie sich aus Personen polnischer oder zumindest slawischer Abstammung zusammensetzt, die seit vielen Generationen in der Nachbarschaft der Ansiedler aus den deutschen Staaten lebten, was zur Herausbildung einer besonderen Kultur und eines Gemeinschaftsgefühls führte. Dafür, daß sich die einheimische Bevölkerung Schlesiens im Laufe der Zeit zum Deutschtum hin orientierte, waren eine ganze Reihe von Gründen entscheidend, obwohl materielle Gründe dies noch zusätzlich stark beeinflussten. Zu Beginn meiner Ausführungen zu diesem Thema erinnere ich daran, daß die sich um eine Ausreise bemühenden Schlesier sich fast ausschließlich in die Bundesrepublik Deutschland begaben.

Die materiellen Lebensbedingungen waren kurz nach dem Kriege ein wesentlicher Faktor für die Entscheidung über die nationale Identifizierung der Schlesier oder sogar für ihre Rückkehr aus den alliierten Besatzungszonen nach Polen. Als sich jedoch in den folgenden Jahren herausstellte, daß die dank amerikanischer Hilfe wiederaufgebaute Bundesrepublik Deutschland einen höheren Lebensstandard und mehr Rechte und bürgerliche Freiheiten garantierte, richteten sich die Bestrebungen von Tausenden von Schlesiern nur auf ein Ziel: Deutscher zu werden. Davon zeugen die Ausreisen in die Bundesrepublik Deutschland, die zu Zeiten der Volksrepublik Polen des öfteren wellenartige Emigrationsbewegungen erkennen lassen. Ich möchte darauf hinweisen, daß es auch Menschen gab, die in der ersten Nachkriegszeit – eben aus ökonomischen Gründen – aus Deutschland nach Polen gekommen waren und sich später um eine Ausreise nach Deutschland bemühten. Beispiele für derartige Biographien sind in den Erinnerungen, die im Rahmen des von mir organisierten Wettbewerbs „Ich bin ein Deutscher in Polen“<sup>24</sup> eingesandt wurden, leicht zu finden.

---

<sup>22</sup> Osękowski, *Spółczesność* (wie Anm. 16), S. 98.

<sup>23</sup> Z. Kurcz, *Kształtowanie się niemieckiej mniejszości narodowej na Śląsku* (Die Gestaltung der deutschen nationalen Minderheit in Schlesien), in: *Kultura i Społeczeństwo* Nr. 2 vom April–Juni 1991, S. 74; ders., *Mniejszość niemiecka* (wie Anm. 1), S. 134–184.

<sup>24</sup> Im Jahre 1992 veranstaltete ich unter der Ägide des Soziologischen Instituts der Universität Wrocław einen der Erinnerung gewidmeten Wettbewerb „Ich bin ein

Ich möchte mich an dieser Stelle insbesondere auf die Erinnerung Nr. 12 berufen. Die aus Zabrze stammende Autorin kam zusammen mit ihrem Mann, der ebenfalls in Oberschlesien geboren war, nach dem Zweiten Weltkrieg aufgrund widriger Umstände nach Deutschland. Der Bruder ihres Mannes, der früher aus der Umgebung von Magdeburg nach Schlesien übergesiedelt war und die hier wie dort herrschenden Lebensbedingungen kennengelernt hatte, überredete sie, sich wieder in Polen anzusiedeln:

„Ein Jahr später kam ein Brief von ihm, daß wir nach Zabrze zurückkehren sollten, weil man sich dort an Fleisch und Wurst satt essen konnte. Das brauchte man meinem Mann, der so gerne aß, nach der ganzen Armut nicht zweimal sagen. Er fuhr nach Magdeburg zum polnischen Konsulat und erledigte alles so, daß wir im August 1949 aus Straßfurt losfahren konnten.“

Weitere Fragmente der Erinnerungen zeugen davon, daß die Rückkehr nach Polen die Erwartungen unserer Zeitzeugen nicht erfüllte, die sich in den Folgejahren dann mehrfach um eine Ausreise in die Bundesrepublik bemühten. Die praktischen Erwägungen, die mit besseren Lebensbedingungen verbunden waren, beeinflussten die Entscheidungen der Schlesier seit langem. Daran erinnert auch Thomas Urban, der ein schlesisches Sprichwort anführt: „Heimat ist dort, wo die Wurst hängt.“<sup>25</sup>

Ein weiterer Faktor für die ständig wachsende Zahl der deutschen Minderheit in Schlesien war eine Folge der die nationale Verifikation begleitenden Unregelmäßigkeiten.<sup>26</sup> Obwohl sie im Grunde sorgfältig vorbereitet war, wurde sie in der Praxis unter Nichtbeachtung zuvor vereinbarter Regularien durchgeführt, was zur Folge hatte, daß ihr grundsätzliches Ziel, alle Deutschen aus Polen zu entfernen, nicht verwirklicht werden konnte. Für meine Ausführungen ist von unerheblicher Bedeutung, welches die Ursachen einer fehlerhaften Verifikation waren, obwohl die zwei wichtigsten zu erwähnen sind: die Bestechlichkeit der Mitglieder der Verifikationskommissionen und die Bedürfnisse der polnischen

---

Deutscher in Polen“, in dessen Rahmen 39 Arbeiten unterschiedlichen Umfangs eingingen. Die Mehrheit der Erinnerungen stammte von in Schlesien lebenden Autoren. Fragmente dieser Erinnerungen wurden in dem Buch „Mniejszość niemiecka“ (wie Anm. 1) veröffentlicht.

<sup>25</sup> T. Urban, *Deutsche in Polen. Geschichte und Gegenwart einer Minderheit*. München 1993, S. 16.

<sup>26</sup> J. Misztal, *Weryfikacja narodowościowa na Śląsku Opolskim 1945–1950* (Die nationale Verifikation im Oppelner Schlesien 1945–1950). Opole 1984, passim.

Wirtschaft. Besonders wichtig für uns ist der Einfluß der fehlerhaft durchgeführten Verifikation auf die Zunahme der deutschen Identifizierung unter der einheimischen Bevölkerung, weil es gerade in Schlesien die größte Zahl von Deutschen gibt, die im Rahmen der Verifikation als Polen anerkannt wurden. Sie lebten nicht in einem gesellschaftlichen Vakuum, sondern waren meistens von Nachbarn umgeben, die der einheimischen Bevölkerung mit mehr oder weniger polnischem Einschlag entstammten, die seit Generationen im deutschen Staat gewohnt hatten und die dadurch unter deutschem Einfluß standen.

Es sah also folgendermaßen aus: Die hier verbliebenen Deutschen nahmen, einhergehend mit den zunehmenden bürgerlichen Freiheiten, vermehrt Kontakte mit in der Bundesrepublik Deutschland wohnenden Verwandten und Bekannten auf. Dank des Informationsaustausches konnten sie sich eine eigene Meinung über den Lebensstandard in den beiden Ländern bilden. Ihre Beschreibungen wurden zunächst nur durch Briefe und Photos, später auch durch die Erzählungen nahestehender Personen bei ihren Besuchen in Polen bekräftigt. Das Bild von Deutschland wurde durch die von den Gästen mitgebrachten Geschenke und durch nach Polen geschickte Pakete geprägt. Obwohl diese Gaben von ihrem Wert her für deutsche Verhältnisse nur symbolischen Charakter hatten, besaßen die Sachen und das Geld für die in Polen lebenden Empfänger einen um ein Vielfaches höheren Wert. Dazu handelte es sich häufig um Dinge, die in ihrer Handhabung, ihrer Qualität oder ihren Farben in Polen unerreichbar waren. All das gab eine Vorstellung von der Vollkommenheit „der deutschen Welt“. Einhergehend mit der Lockerung der Reisevorschriften entstand die Möglichkeit, sich persönlich von dem Lebensniveau in der Bundesrepublik Deutschland zu überzeugen, was durch die Erinnerung Nr. 23 sehr treffend dargestellt wird:

„Im Sommer 1979 bot sich uns die nicht alltägliche Gelegenheit zu einer Urlaubsreise zu Bekannten in der Bundesrepublik Deutschland. Ich hatte damals gerade die 2. Klasse hinter mir und all die für Jugendliche typischen Widersprüche, die mich schon bis dahin geplagt hatten, spitzten sich noch weiter zu. Mir wurde damals sehr deutlich, in was für einem Ghetto das kommunistische Regime uns hielt. Ich fühlte Scham für mich und mein Land und konnte mir eines nicht erklären: Besteht Loyalität darin, das ‚eigene Nest nicht zu beschmutzen‘ oder vielleicht auch darin, die Gründe für das Schlechte, das sich in dem sozialistischen Polen eingenistet hatte, einer konstruktiven Kritik zu unterwerfen? Nur zu gut war mir bewußt, auf welche

Art und Weise die Schlesier in ihrer eigenen Heimat behandelt wurden. Das Stereotyp vom ‚dummen Arbeiter‘ konnte schon für einen durchschnittlichen Menschen kein attraktives Angebot sein im Vergleich mit der verlockenden Perspektive eines schnellen Aufstiegs in der BRD.“

Die in Polen lebenden Deutschen nutzten die immer größer werdenden bürgerlichen Freiheiten und reisten auf Dauer in die Bundesrepublik aus oder fuhren nur dorthin, um eine Saisonarbeit aufzunehmen. Auf diese Weise boten die Aussiedler und die saisonalen Erwerbsmigranten auf einfach zu erkennende Weise den Anschein höheren Lebensstandards, der dadurch möglich geworden war, daß sie „zu Deutschen geworden waren“ oder durch ihre Reisen und Verbindungen „den Deutschen und der Bundesrepublik Deutschland nahegekommen waren“. Die Erfolge dieser Menschen hatten für die gesellschaftlichen Aktivitäten der Heimatbevölkerung Signalwirkung. Durch ihre Erfahrungen zeigten sie einen Weg zur Verbesserung der materiellen Situation, zu einem vielfältigeren Konsum und zu einem höheren gesellschaftlichen Ansehen auf. Alles das wurde durch den Kontakt und die Beziehungen zu den in der Bundesrepublik Deutschland Lebenden und durch Reisen in dieses Land möglich. Bei der einheimischen Bevölkerung stellte die Aufnahme von Kontakten zu Menschen in der Bundesrepublik Deutschland kein Problem dar, weil dort ihre Verwandten, Bekannten oder früheren Nachbarn lebten. Die Folgen dieses Prozesses werden in den von Maria Śmiełowska durchgeführten Untersuchungen<sup>27</sup> zutreffend durch die Feststellung resümiert, daß nicht die Ausbildung, der Beruf oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Schicht, sondern die Hilfe durch die in der Bundesrepublik Deutschland lebenden Verwandten und eine dort zeitweise aufgenommene Arbeit für das Maß des Wohlstandes der einheimischen Bevölkerung und infolgedessen für ihre nationale Identifikation ausschlaggebend waren.

Eine weitere Ursache für eine prodeutsche Identifikation der einheimischen Bevölkerung und des sich dahinter verbergenden unerwarteten Zuwachses der deutschen Minderheit ist in der Anwesenheit des polnischen Elements zu suchen, das aus den früheren polnischen Gebieten im Osten und aus Zentralpolen in die Westgebiete gekommen war. Die Ursachen für die Fremdheit der zugezogenen Bevölkerung gegenüber der einheimischen Bevölkerung waren durchaus unterschiedlich. Man kann in diesem

---

<sup>27</sup> M. Śmiełowska, *Przemiany śląskich społeczności lokalnych po 1945 r.* (Die Veränderungen der lokalen schlesischen Gesellschaften seit 1945), in: *Przegląd Zachodni* 46 (1990), Nr. 2, S. 42.

Zusammenhang auf die Sprache, die Sitten und Gebräuche, die Wertvorstellungen und die Kultur im weitesten Sinne hinweisen. Darüber hinaus gab es noch viel tiefere Ursachen für die Fremdheit oder sogar für eine Abneigung: Die Ankömmlinge aus den Gebieten östlich des Bug, die von den komplizierten Schicksalen der Einheimischen nichts wußten, betrachteten diese oft als Deutsche oder doch zumindest als ein undefinierbares und in nationaler Hinsicht verdächtiges Element und sahen sich selbst als polnische Patrioten, die eine besondere Aufgabe zu erfüllen hatten. Sie nahmen oft keinerlei Rücksicht auf die dramatischen Geschehnisse der einheimischen Bevölkerung, auch wenn diese von zweifellos polnischer Identität war, und benachteiligten sie gezielt, indem sie ihnen schlechtere Landwirtschaften zuwies oder auf ihre Aussiedlung drängten. Auch das spätere Vorgehen der Regierung, das auf eine Eliminierung alles Althergebrachten und Lokalen gerichtet war, das von regionaler Eigenart der Schlesier hätte Zeugnis ablegen können, führte zur Abneigung gegen das Polentum. Die bisherigen Bräuche, die Moral und die Arbeitskultur wurden durch neue sozialistische Vorbilder ersetzt, die die einheimische Bevölkerung in dieser Situation mit dem Polentum gleichsetzte, was durch die deutsche Propaganda von der „polnischen Ordnung“ und von der „polnischen Wirtschaft“ bestärkt wurde. Man muß sich in Erinnerung rufen, daß in den Vorstellungen eines bedeutenden Teils der einheimischen Bevölkerung ein negatives Bild vom Polen existierte, das durch die ärmlichen Saisonarbeiter entstanden war, die bei den schlesischen Hofbesitzern als Knechte gedient hatten. In dieser neuen Situation begann die einheimische Bevölkerung, ungeachtet ihrer früheren deutschen oder polnischen Identität und ihrer inneren Unterschiedlichkeit, ein Gefühl der Fremdheit gegenüber den Ankömmlingen aus Ostpolen bzw. aus den an die Sowjetunion gefallen Gebieten zu entwickeln. Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, daß die Werte aus der Zeit der deutschen Zugehörigkeit dieser Gebiete, als sie noch von deutschen Nachbarn umgeben waren, ihren Erwartungen und Präferenzen näher standen.

Die oben dargestellten Prozesse möchte ich anhand zweier Fragmente von Erinnerungen illustrieren:

„In unserem Dorf gab es auch eine Gruppe von Menschen, die mit dem Polentum sympathisierten und die sagten: ‚Ja, aber ein solches Polen wollten wir hier nicht haben. Das ist ja ein russisches Polen.‘ (...) Das Zusammentreffen mit der sogenannten polnischen Ordnung (oder eher Unordnung) nach dem Krieg war für uns ein riesiger Schock. Das Deutschtum wurde immer

mit Disziplin, Pünktlichkeit, Wahrhaftigkeit, Tüchtigkeit und Arbeitsmoral, mit Sauberkeit und Sorgfalt, Ehrlichkeit, Sparsamkeit und im allgemeinen mit einer höheren Alltagskultur verbunden. Polen vertrat überwiegend entgegengesetzte Eigenschaften. Zu allem Überfluß waren die ersten Polen, die zu uns kamen, meistens Plünderer, die all das raubten, was die Russen nicht mehr hatten mitnehmen können. Dann erschienen unausgebildete Beamte (meistens waren es Partisanen). Aus dieser Zeit stammt ein Witz, der die Situation treffend charakterisiert: In einem Zug treffen zwei Emigranten aus den Gebieten östlich des Bug aufeinander. Der eine sagt zu dem anderen: ‚Hallo, Jósek, wohin fährst Du?‘ Darauf der andere: ‚Nach Schlesien, um den Menschen Bildung zu bringen.‘ Der erste: ‚Du kannst doch weder lesen noch schreiben!‘ Der andere: ‚Das macht nichts, ich werde stempeln.‘ Und solche Leute nahmen sich von Anfang an der sogenannten Repolonisierung an.“ (aus der Erinnerung Nr. 22)

Aus der Erinnerung Nr. 29 stammt das folgende Fragment:

„Wie ich schon erwähnt habe, wartete ein großer Teil der Schlesier auf Polen, aber die Polen sind so mit ihnen umgegangen, daß ihnen das niemand vergessen wird. Der Schlesier hat die Eigenschaft, daß er seinen Kummer und seinen Haß in der Arbeit ertränkt und danach strebt, etwas zu besitzen. Er lebt nicht nur für den heutigen Tag, sondern er schaut auf das Morgen. Darauf ist der Pole eifersüchtig und versucht, ihn wie einen weißen Neger auszubeuten. Es waren nicht die Deutschen, die die Schlesier germanisiert haben, sondern die Polen, denn sie erinnerten sie ständig daran, daß sie Schwaben und Nazis sind. (...) Von diesem Zeitpunkt an begann die polnische Herrschaft in unserer Gemeinde. Und wie sich herausstellte, waren sie Milizionäre für unsere Gemeinde. In Wirklichkeit war das eine Bande von Dieben und Räufern. Unser einziges Glück war, daß es in der Nähe eine russische Kommandantur gab, und die schützten uns vor der Miliz. Bis auf den heutigen Tag bin ich nicht mehr auf so rachsüchtige Menschen getroffen. Es waren alles echte Polen aus dem polnischen Oberschlesien und der Umgebung von Kielce. So etwas Primitives und Gieriges habe ich in meinem Leben noch nie gesehen. Im ersten Ansturm ging man gegen die Leute vor, die während des Aufstandes für Polen ge-

kämpft hatten, denn gerade sie widersetzten sich der unmenschlichen Behandlung durch die sogenannten Milizionäre.“

Die mit dem Heranrücken der Front im Jahre 1945 verbundenen Ereignisse waren für eine prodeutsche Orientierung der einheimischen Bevölkerung entscheidend. Dabei ist hervorzuheben, daß die in Schlesien lebende Bevölkerung den bitteren Ernst des Krieges nicht kennengelernt hatte und ihre Gebiete lange Zeit außerhalb der Einwirkung und des Interesses der alliierten Bombenangriffe gelegen hatten. Die Bevölkerung dieser Gebiete lernte die Tragik des Krieges erst zum Zeitpunkt des Einmarsches des sowjetischen und polnischen Militärs kennen. Die Regierung behandelte alle Einheimischen auf dieselbe Art und Weise, ohne Rücksicht darauf, ob sie polnisch oder deutsch orientiert waren. Das hatte zur Folge, daß es in den eingerichteten Internierungslagern, z.B. in Łambinowice, nebeneinander Schlesier mit Nazivergangenheit und Aktivistinnen der polnischen Minderheit in Deutschland gab.<sup>28</sup>

Sogar die kleinsten Anzeichen mangelnden Gehorsams der neuen Regierung gegenüber hatten für viele tragische Folgen. Das illustriert die Erinnerung von Henryk Swoboda<sup>29</sup> aus Racibórz, Sieger des Wettbewerbs „Ich bin ein Deutscher in Polen“:

„Am 31. März 1945 saßen wir bei den Nachbarn im Keller, die Frauen und die Kinder. Wir sprachen den Rosenkranz auf polnisch. Der Opa war oben geblieben. Er hatte uns erklärt, daß Russen auch Menschen seien. Während des Ersten Weltkrieges hätten die Deutschen und die russischen Soldaten im Augenblick des ‚Waffenstillstandes‘ zusammen Wodka getrunken und ihren Tabak geteilt. Der Abend kam. Der Lärm der Geschosse rückte immer näher, und dann waren sie da. Die ersten Soldaten fielen ein, sahen sich um und gingen wieder raus. Die nächsten aber tobten sich hemmungslos aus. Racibórz war die erste Stadt hinter der Oder. Hier lebten schon Deutsche, hier durfte man vergewaltigen, abbrennen und morden. Die Versicherung, daß wir

---

<sup>28</sup> E. Nowak, *Cień Łambinowic (Der Schatten von Łambinowice)*. Opole 1991; H. Kowalik, *(O)polaki exodus. Niemcy szli śpiewając po polsku „Pod Twoją Obronę“ (Der polnische [Oppelner] Exodus. Die Deutschen gingen, indem sie auf polnisch sangen „Unter Deinem Schutz“)*, in: *Prawo i Życie* (1990), Nr. 27.

<sup>29</sup> H. Swoboda, *Jestem Niemcem w Polsce? (Bin ich ein Deutscher in Polen?)*, in: *Mniejszość niemiecka w Polsce i Polacy w Niemczech (Die deutsche Minderheit in Polen und die Polen in Deutschland)*, Red. v. Z. Kurcz u. W. Misiak. Wrocław 1994, S. 225-233, hier S. 226.

Polen seien, half nicht. Sie jagten uns aus den Kellern heraus. Im Hof lag schon die Leiche von Opa.“

Die harte Behandlung, der die Bevölkerung unterworfen wurde, wurde als Schikane empfunden, die von den Polen gegen sie gerichtet war. Tausende von Männern wurden an ihrem Wohnort zu unterschiedlichen Zwangsarbeiten verpflichtet oder ins Landesinnere oder in die UdSSR – zur Arbeit in den Bergwerken – verschleppt.<sup>30</sup> Sowohl die Kriegserfahrungen als auch eine ganze Reihe der oben erwähnten Ursachen führten bei den Schlesiern zu einer Abneigung gegen das Polentum oder bestätigten sie in ihrer Identifizierung mit den Deutschen, was schließlich die sprunghafte Zunahme der Zahl der sich zum Deutschtum bekennenden Schlesier, deren Emigration in die Bundesrepublik Deutschland und später – nach 1989 – deren Beitritt zu den Vereinigungen der deutschen Minderheit in Polen erklärt. Unter Anwendung der anerkannten Regeln der Analyse und in Anknüpfung an die Grundlagen der Theorie vom humanistischen Faktor des Florian Znaniecki<sup>31</sup> ist es mir gelungen, die Ereignisse und Mechanismen darzustellen, die für die Entstehung einer deutschen Minderheit im heutigen Polen – einer größeren, als man hätte vermuten können – ursächlich sind.

Die dritte Gruppe der deutschen Bevölkerung in Schlesien bildeten die ethnischen Deutschen, die hauptsächlich die Wojewodschaft Wrocław in den Grenzen der Verwaltungseinteilung des Jahres 1950 bewohnten. Es handelte sich um Menschen, die im Waldenburger Kohlenbecken, in der Industrie anderer niederschlesischer Städte und auf den großen Landgütern der Provinz sowie bei der russischen Garnison beschäftigt waren. Im Jahre 1950 lebten ca. 52000 ethnische Deutsche in Niederschlesien, die nach Beendigung der organisierten Aussiedlungsaktionen hier geblieben waren.<sup>32</sup> Dafür war eine Reihe von Ursachen entscheidend: die Verzögerung bei der Durchführung der Aussiedlungen, die Sättigung der britischen und der russischen Besatzungszone mit Übersiedlern, die Verschlechterung der internationalen Lage und die Bedürfnisse der polnischen Wirtschaft. Diese Umstände kamen den Bestrebungen der deutschen Bevölkerung entgegen, die in ihrer Heimat bleiben wollte und sich bis zum Ende der 40er Jahre gestraubt hatte auszureisen. Später aber änderten die

<sup>30</sup> Osękowski, *Spółczesność* (wie Anm. 16), *passim*.

<sup>31</sup> F. Znaniecki, *Wstęp do socjologii* (Einführung in die Soziologie). Poznań 1922, *passim*; ders., *Socjologia wychowania* (Soziologie der Erziehung). Bd. II, Warszawa 1973, S. 28 f.

<sup>32</sup> B. Ociepka, *Niemcy na Dolnym Śląsku w latach 1945–1970* (Deutsche in Niederschlesien in den Jahren 1945–1970). Wrocław 1994, S. 25.

Deutschen ihre Präferenzen und bemühten sich intensiv um eine Ausreise aus Polen. Inzwischen war die polnische Regierung jedoch geneigt, sie im Lande zu behalten und einer Assimilation zu unterziehen.

In der polnischen Fachliteratur wurde über Jahre hinweg die Interpretation lanciert, die Deutschen seien deshalb in Schlesien geblieben, weil es an polnischen Fachleuten gefehlt habe, die in der Industrie und in den kommunalen Diensten die Arbeiten hätten verrichten können, die eine hohe Qualifikation erforderten. Detaillierte Archivforschungen von Jędrzej Chumiński jedoch zeigen, daß die in der Staatlichen Waggonfabrik, einem der führenden Betriebe in Wrocław, beschäftigten Deutschen meistens nur Hilfsarbeiten verrichteten, die wenig Qualifikation erforderten, und die deutschen Frauen in den polnischen Familien als Haushaltshilfen arbeiteten.<sup>33</sup> Bis zum Jahre 1950 hatten die ethnischen Deutschen eingeschränkte bürgerliche Rechte, wurden für die gleiche Arbeit schlechter entlohnt als die Polen, hatten keine Garantie auf das Recht zur Beibehaltung ihrer Wohnungen und erhielten bei der Lebensmittelzuteilung kleinere Rationen.

Das Schicksal der ethnischen Deutschen verbesserte sich schrittweise mit der Entstehung der Deutschen Demokratischen Republik und dem Abschluß der Görlitzer Verträge im Jahre 1950. Aufgrund eines besonderen Gesetzes wurden die bisherigen Sanktionen und Beschränkungen aufgehoben. Die Deutschen wurden bei der Entlohnung den polnischen Arbeitern gleichgestellt und durften sich in den Gewerkschaften organisieren. Sie bekamen Zugang zu Führungspositionen und erhielten – was vor dem Hintergrund unserer Erörterungen über die deutsche Minderheit von besonderer Bedeutung ist – das Recht, ihre eigene Kultur zu pflegen. An dieser Stelle ist hervorzuheben, daß die Deutschen sich in nur einem Bereich in der gesamten Nachkriegszeit vollständiger Freiheit erfreuen durften, nämlich im religiösen Leben. Die Gottesdienste für Protestanten, die in mehreren niederschlesischen Ortschaften stattfanden, wurden von deutschen und nach ihrer Ausreise oder ihrem Tod von polnischen Pastoren gehalten. Die deutschen evangelischen Gemeinden ließen sowohl den zur Ausreise als auch den zum Verbleib in Polen entschlossenen Menschen Hilfe oder doch zumindest Wohlwollen zukommen. Religiöser Freiheit erfreuten sich auch die in diesen Gebieten nicht so zahlreichen Katholiken, insbesondere seit der Weihe des einheimischen

---

<sup>33</sup> J. Chumiński, Czynniki destabilizujące proces osadnictwa we Wrocławiu (Destabilisierende Faktoren beim Ansiedlungsprozeß in Breslau), in: *Studia* (wie Anm. 3), S. 76.

Schlesiens und späteren Kardinals Bolesław Kominek zum Bischof von Wrocław.

Für die Charakterisierung der deutschen Minderheit sind jedoch die das kulturelle Leben<sup>34</sup> veranschaulichenden Fakten von besonderer Bedeutung. Die Deutschen besaßen in den 50er Jahren eine ganze Reihe von Ensembles in Form von Chören, Theaterkreisen und Tanzgruppen. Zur Blütezeit der künstlerischen Bewegung waren 52 Amateurgruppen und ein Berufstheater namens „Freundschaft“, das in den Jahren 1954/55 etwa 250 Vorstellungen jährlich gab, tätig. Die 50er Jahre sind auch die Zeit der Entwicklung eines Netzes deutscher Bibliotheken, hauptsächlich in der Form von Leihbüchereien, von denen es im Jahre 1958 128 gab. An anderen Formen der kulturellen Tätigkeit unter den niederschlesischen Deutschen sind noch die in deutscher Sprache durchgeführten Vorlesungen und Filmvorführungen in deutscher Version zu erwähnen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Presseorgane der niederschlesischen Deutschen. Im Jahre 1951 erschien, kurz nach der Herausgabe einiger Pilotausgaben unter dem Namen „Wir bauen auf“, eine Wochenzeitschrift „Arbeiterstimme“, die vom Juli 1955 bis zum Mai 1958 als Tageszeitung herausgegeben wurde, danach ihren Namen in „Die Woche in Polen“ änderte und bis Ende 1958 wieder als Wochenschrift erschien. Zeitweise wurden auch Beilagen unter den Namen „Jugendstimme“ und „Am Sonntag“ herausgegeben. Für die Einstellung dieser Presseorgane waren die Ausreisen der Deutschen aus Polen verantwortlich. Während die „Arbeiterstimme“ noch im Jahre 1957 in einer Auflage von 27 000 Exemplaren erschien, war es ein Jahr später nur noch eine Auflage von 5 200 Exemplaren.

Die Anwesenheit der sich aus den ethnischen Deutschen rekrutierenden deutschen Minderheit spiegelt sich auch in der Entwicklung eines deutschen Schulwesens wider, das im Gebiet von Niederschlesien in den Jahren 1950–1963 bestand. Die höchste Schülerzahl hatten die deutschen Schulen im Schuljahr 1952/53 mit 4 299 Schülern, während es im letzten Jahr ihrer Tätigkeit nur noch 43 Schüler waren. Die meisten deutschen Grundschulen (55) existierten im Schuljahr 1953/54; in den folgenden Jahren nahmen die Schülerzahlen jedoch ab. Nach den Informationen der Leiterin der letzten deutschen Schule in Niederschlesien konnten die Schüler der ihren Betrieb einstellenden Schulen in die Gesamtschulen

---

<sup>34</sup> Die angeführten, das kulturelle Leben, die Presse und das Schulwesen betreffenden statistischen Daten stammen aus der Arbeit von Ocieпка, Niemcy (wie Anm. 32), S. 118-135.

überwechseln, die auch Internatsbetrieb hatten.<sup>35</sup> Die deutsche Jugend konnte ihre Ausbildung ebenfalls in den Berufsschulen von Wałbrzych und Boguszów, im Pädagogischen Lyzeum in Świdnica sowie in den allgemeinbildenden Lyzeen in Wrocław und Wałbrzych fortsetzen. Die deutsche Minderheit dokumentierte ihre Anwesenheit auch auf andere Weise, z.B. durch die aktive Teilnahme an den Tätigkeiten des Kulturhauses der Bergleute in Wałbrzych sowie durch eine zahlreiche Beteiligung in den unterschiedlichen Sparten des Sportvereins „Włókniarz“ in Legnica – diese Institutionen wurden von den polnischen Nachbarn als deutsch angesehen.<sup>36</sup>

Als dauerhaftes Zeugnis für die Anwesenheit der Deutschen in Schlesien erwies sich die Existenz der „Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Wojewodschaft Wrocław“ mit Sitz in Wałbrzych. Die Gesellschaft, die ein wechselhaftes Schicksal hatte (unter anderem eine mehrjährige Zeit der Stagnation), überdauerte bis zur demokratischen Wende im Jahre 1989, und ihre Satzung wurde zum Muster für die in den 90er Jahren entstandenen Organisationen der deutschen Minderheit. Die Gesellschaft in Wałbrzych, die in den 50er Jahren einige tausend Personen zählte, hatte im Jahre 1988 nur noch 47 Mitglieder. In den folgenden Jahren kamen jedoch immer neue Mitglieder hinzu, und im Jahre 1995 zählte die Gesellschaft 650 Mitglieder.<sup>37</sup> Es waren vor allen Dingen ethnische Deutsche und deren Nachkommen aus Mischehen, bei denen es – aus den unterschiedlichsten Gründen – zu einer Revitalisierung der deutschen Identität kam. Unter der Bevölkerung, die heute in Schlesien die deutsche Minderheit bildet, gibt es Personen, deren Lebensläufe den Stoff für das Drehbuch eines spannungsgeladenen Films abgeben könnten. Es handelt sich um Menschen, die früher in den Gebieten Mittel- und Osteuropas von Memel bis Odessa und in den früheren polnischen Gebieten im Osten in den unterschiedlichsten Gruppen der deutschen Minderheit gelebt hatten. Infolge der Bevölkerungsverschiebungen der Kriegs- und Nachkriegszeit gerieten sie nach Schlesien und blieben dort, was das folgende Beispiel sehr gut veranschaulicht:

---

<sup>35</sup> Z. Kurcz, Niemcy w dzisiejszym województwie legnickim (Die Deutschen in der heutigen Wojewodschaft Legnica), in: *Orbis Linguarum*. Bd. IV, Red. v. E. Białek u. E. Tomiczek. Legnica 1996, S. 272.

<sup>36</sup> „Helmuty“ odzyskują wigor (Die „Helmuts“ kommen wieder zu Kräften). Gespräch mit Jürgen Gretsche, dem Vorsitzenden der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Legnica, in: *Oberschlesische Zeitung* Nr. 49 vom 16.–22. Dezember 1994, S. 1.

<sup>37</sup> Die statistischen Angaben stammen aus den Berichten der Abteilung für Bürgerangelegenheiten der Wojewodschaftsbehörde in Wałbrzych, Signatur S.O. I 5021/3/91; Kurcz, *Niemiecka diaspora* (wie Anm. 1), S. 30.

Unser Held wurde in Czerniowce als österreichisch-ungarischer Untertan geboren. Nach den Grenzverschiebungen infolge des Versailler Friedensvertrages wurde er zum rumänischen Staatsbürger, um dann im Jahre 1940 zum sowjetischen (ukrainischen) Staatsbürger zu werden. Im Jahre 1941 holten ihn die Deutschen in das Opper Schlesien, wo ihm nach sorgfältiger Überprüfung die deutsche Staatsbürgerschaft verliehen wurde. Kurz danach wurde er nach Oberösterreich umgesiedelt. Im Jahre 1945 bestätigten die nach Österreich einmarschierenden Russen seine Entscheidung und erkannten ihn als Bürger des Deutschen Reichs an. Als Österreich seine Souveränität wiedererlangte, wurde unser Held automatisch zum Österreicher. Im Jahre 1946 jedoch stellten die in Österreich stationierten Russen fest, daß er „einer der ihren“ war, und beschlossen, ihn in die Ukraine (nach Czerniowce, woher er stammte) umzusiedeln. Während der Fahrt in die UdSSR flüchtete er in Rumänien aus dem Zug und kam wieder nach Schlesien, wo er mit der Zeit zum polnischen Staatsbürger wurde. In den 80er Jahren stellte die Verwaltung von Legnica fest, daß er kein Pole war. Ihm wurde der Personalausweis abgenommen und statt dessen ein vorläufiger Identitätsnachweis ausgestellt.<sup>38</sup>

Die meisten Deutschen bewohnen die folgenden Wojewodschaften: Opole – 170 000, Katowice – 80 000, Częstochowa – 20 000, Bielsko – 800, Jelenia Góra – 700, Wałbrzych – 650, Wrocław – 400 und Legnica – 250.<sup>39</sup> Zu den zahlenmäßig stärksten Vereinigungen der deutschen Minderheit gehören die „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Opper Schlesien“, die „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung der Wojewodschaft Katowice“, die „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung der Wojewodschaft Częstochowa“, die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft ‚Versöhnung und Zukunft‘“ aus Katowice, die „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Jelenia Góra“, die „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Wałbrzych“, die „Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Wrocław“, die „Deutsche Kulturelle Soziale Gesellschaft in Legnica“ und die „Deutsche Kultur-Folkloristische Gesellschaft ‚Rübezahl‘“ in Kamienna Góra.

Die Mitgliedschaft in den Vereinigungen der deutschen Minderheit betrachte ich aus unterschiedlichen Gründen als maßgebliches Indiz für die Zahl der Deutschen in Schlesien, was ich in meinen früheren Arbeiten

<sup>38</sup> Z. Kurcz, *Mniejszość niemiecka w Polsce* (Die deutsche Minderheit in Polen), in: *Mniejszość* (wie Anm. 29), S. 20.

<sup>39</sup> Eigene Berechnungen aus dem Jahre 1995, durchgeführt anhand der Angaben der Abteilungen für Bürgerangelegenheiten der Wojewodschaftsbehörden.

begründet habe.<sup>40</sup> Die Organisationen der deutschen Minderheit schienen für solche Personen, die sich auf irgendwelche Beziehungen zum Deutschtum berufen konnten, die Rolle von Fürsorgevereinigungen zu spielen, bei denen eine Zugehörigkeit lohnend war. Deshalb gab es Anfang der 90er Jahre auch einen sprunghaften Zuwachs der Mitgliederzahlen und später ein systematisch abnehmendes Interesse an der Tätigkeit und sogar an einer Mitgliedschaft in den Vereinigungen der Minderheit. Es sei hier daran erinnert, daß einige lokale Organisationen der Minderheit Schwierigkeiten dabei haben, Vorstandsversammlungen einzuberufen, und daß Jahr für Jahr immer weniger Personen ihre Mitgliedsbeiträge, die doch die formelle Bestätigung der Mitgliedschaft darstellen, bezahlen. Berufen kann ich mich hier auf die neuesten Beispiele: Bei der Jahresversammlung der Sektion Toszek der „Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Opperler Schlesien“ stellte sich heraus, daß nur 29% der eingetragenen Mitglieder ihre Beiträge bezahlt hatten, und vergleichbare Situationen gibt es in allen Gemeinden der Region Strzelce Opolskie.<sup>41</sup>

Was will die deutsche Minderheit in Schlesien nun für sich gewinnen? Auf diese Frage versuche ich anhand der Ergebnisse meiner Untersuchungen zu antworten, die im Jahre 1992 bei den 156 führenden Mitgliedern angestellt wurden, zu denen die Vorstandsmitglieder der deutschen Vereinigungen oder von ihnen benannte Personen gehörten.<sup>42</sup> Untersuchungen dieser Art basieren auf der Voraussetzung, daß die Leiter, die in ihren Organisationen die höchste Position einnehmen, die über ihr Umfeld am besten informierten Personen sind und das von ihnen Angestrebte von anderen nachgeahmt worden ist oder noch wird. Die Perspektive für das Jahr 1998 wird eine Antwort auf die Frage geben, inwieweit die vorab formulierten Erwartungen verwirklicht werden konnten.

Die Erwartungen der deutschen Minderheit bezogen sich auf das religiöse Leben, die Nutzung der deutschen Sprache, die Teilhabe an der deutschen Kultur, den Zugang zu Massenmedien sowie die Teilnahme an der Regierungsverantwortung. In dieser Reihenfolge werden sie gewürdigt: Im Bereich des religiösen Lebens erwartete die Führungsschicht überall dort die Einführung von Gottesdiensten in deutscher Sprache, vor

---

<sup>40</sup> Kurcz, *Mniejszość niemiecka* (wie Anm. 1), S. 38-44.

<sup>41</sup> Von 1 400 bleiben 402. Die Peiskretschamer Deutschen klagen über mangelndes Interesse. Vgl. *Schlesisches Wochenblatt* Nr. 10 vom 6.-12. März 1998, S. 1; E. Miś, *Wszystkim się oberwało* (Jeden hat es getroffen), in: *Ebenda*, Nr. 12 vom 20.-26. März 1998, S. 3 u. 5.

<sup>42</sup> Z. Kurcz, *Przywódcy mniejszości niemieckiej na Śląsku o sobie i swoich zbiorowościach* (Die Leiter der deutschen Minderheit in Schlesien über sich selbst und ihre Gemeinschaften), in: *Pogranicze. Studia Społeczne* (Grenzgebiet. Gesellschaftliche Studien). Bd. IV, Red. v. A. Sadowski. Białystok 1994, S. 29-55.

allen Dingen für Katholiken, aber auch für die nicht so zahlreichen Protestanten, wo Bedarf angemeldet worden war. An zweiter Stelle wurde der Religionsunterricht in deutscher Sprache erwähnt. Die übrigen Erwartungen wurden nur vereinzelt geäußert: die Benutzung deutscher Gebetbücher, die Anstellung deutscher Geistlicher für die seelsorgerische Arbeit, die Unterrichtung polnischer Pfarrer in der deutschen Sprache, die Ersetzung der bislang nur zu einem Drittel in deutscher Sprache gehaltenen Gottesdienste durch vollständige Gottesdienste in deutscher Sprache.

Bezüglich des Schulwesens und der Nutzung der deutschen Sprache wurden folgende Forderungen erhoben: eine Ausweitung des deutschen Sprachunterrichts in den Grund- und Mittelschulen, ein erweitertes Angebot an Sprachkursen, die Anerkennung der deutschen Sprache als Amtssprache in den von der Minderheit dominierten Gebieten, die Gründung von Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache. Viel seltener dagegen wurden die folgenden Erwartungen artikuliert: die Ersetzung des russischen Sprachunterrichts in den Lehrplänen durch deutschen Sprachunterricht, die Einrichtung von deutschsprachigen Abteilungen in den Grundschulen, die Einrichtung deutschsprachiger oder zweisprachiger Kindergärten, die Eröffnung deutscher Bibliotheken und Leseräume, die Öffnung des Marktes für deutsche Zeitungen und Zeitschriften, die Gründung eines professionellen deutschen Theaters, die Einführung zweisprachiger Ortsschilder überall dort, wo dies von der lokalen Verwaltung beschlossen werde, die Vergabe deutscher Straßenbezeichnungen in den Ortschaften, in denen die Deutschen in der Mehrheit sind. Noch unterschiedlicher waren die Erwartungen der deutschen Minderheit, was die Teilhabe an der deutschen Kultur angeht: die Entfaltung eigener kultureller Aktivitäten und die Schaffung von Grundlagen für eine weitere Tätigkeit in diesem Bereich, die Zusammenarbeit mit den unterschiedlichen Institutionen in der Bundesrepublik Deutschland, ein Ausbau des Kinder- und Jugendaustausches sowie ein verstärktes Angebot von Reisen nach Deutschland, die Sorge um das deutsche Kulturerbe in Polen – also sein Schutz vor Zerstörung und Vergessen, aber auch lebendige Erinnerung an die mit ihm verbundenen Ereignisse und ihre symbolische Bedeutung –, und schließlich die Information von Organisationen in Deutschland über die eigene Existenz. Die wichtigsten der seltener vorgebrachten Erwartungen seien wegen ihrer zutreffenden Darstellung wörtlich wiedergegeben:

„Die polnische Kultur sollte durch unsere Kultur bereichert werden.“ „Die Teilhabe an der deutschen Kultur ist eine wichtige Aufgabe, auf die man vorbereitet sein muß. Man muß eine

**Tabelle: Die Erwartungen der deutschen Minderheit im Hinblick auf das religiöse Leben, die Nutzung der deutschen Sprache und die Teilhabe an der deutschen Kultur, den Zugang zu den Massenmedien sowie die Teilhabe an der Regierungsverantwortung**

Art der Erwartungen	Gewählt von %
A. Religiöses Leben	
Gottesdienste in deutscher Sprache	70,5
Religionsunterricht in deutscher Sprache	14,1
Andere	9,6
Keine	28,4
B. Nutzung der deutschen Sprache	
Mehr Unterricht in den Schulen	57,6
Sprachkurse	56,4
Deutsch als Amtssprache	19,8
Gebrauch der deutschen Sprache „auf der Straße“	14,1
Einrichtung deutscher Schulen	11,5
Andere	5,2
C. Teilhabe an der deutschen Kultur	
Besuche von Ensembles und Künstlern aus Deutschland	65,3
Eigene kulturelle Aktivitäten	50,6
Zusammenarbeit mit Institutionen in Deutschland	50,6
Jugendaustausch und Reisen nach Deutschland	26,9
Pflege des deutschen Kulturerbes	26,2
Zugang zu deutschen Veröffentlichungen	21,6
Informationen an die Öffentlichkeit in Deutschland über die eigene Existenz	16,6
Andere	8,9
D. Zugang zu den Massenmedien	
Eigene Radiosendungen	61,5
Eigene Fernsehsendungen	48,7
Eigene Zeitungen	23,7
Deutschkurse im Radio	8,3
Andere	21,1
E. Teilhabe an der Regierungsverantwortung	
Eigene Gemeinderatsmitglieder	32,6
Eigene Bürgermeister oder Gemeindevorsteher	25,6
Eigene Vertreter in den Behörden	22,4
Eigene Parlamentarier	6,4
Andere	12,8
Keine	37,8

Quelle: Eigene Forschungen. Die angegebenen Prozentsätze ergeben nicht 100%.

eigene kulturelle Elite bilden, die Kultur entwickeln kann. Es gibt nur wenige, die die deutsche Kultur verbreiten könnten.“  
 „Dies ist eine ernsthafte Aufgabe, auf die man sich vorbereiten muß. Es gibt viel zu tun, aber alle sind geflüchtet, und es gibt niemanden, der diese Kultur weiterentwickeln könnte.“

Weniger unterschiedlich waren die Erwartungen hinsichtlich des Zugangs zu den Massenmedien: eigene Radio- und Fernsehsendungen, eigene Zeitschriften und deutsche Sprachkurse im Radio. Auf die Auswahl der in den eigenen Radio- und Fernsehsendungen zu behandelnden Themen und der Personen, die sie erarbeiten, wollte nach den Angaben der Leiter der Vereinigungen nur eine Minderheit Einfluß nehmen. Von nur vereinzelt gemachten Vorschlägen will ich an dieser Stelle die folgenden erwähnen: den Kauf einer polnischen Tageszeitung und ihre Umwandlung in eine zweisprachige Zeitung, die Herstellung eines lokalen Fernsehprogramms in deutscher Sprache und die Bereitstellung von Sendezeiten in den Programmen der lokalen Medien im Verhältnis zum Anteil der Minderheit an der Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Gebieten.

Schließlich habe ich bei meinen Forschungen die Erwartungen an eine Beteiligung der deutschen Minderheit an der Verwaltung berücksichtigt: die Benennung eigener Gemeinderatsmitglieder, eigener Gemeindevorsteher und eigener Bürgermeister in den Städten, die Einrichtung eigener Vertretungen in den Behörden und eigene Parlamentarier. Unter den anderen Vorschlägen dominierten nicht näher konkretisierte Bestrebungen für eine Beteiligung an der Regierung, die ungefähr so formuliert wurden: „Auf Einzelheiten soll nicht eingegangen werden, denn die Sache ist zu delikat. Aber dort, wo wir in der Mehrheit sind, sollten wir auch regieren.“ Andererseits gab es aber auch viele konkrete Einzelvorschläge. In Racibórz wollte man bei den Behörden einen Vertreter der Minderheit haben, in Wrocław einen Delegierten in der Versammlung der Wojewodschafts-Selbstverwaltung und in Wałbrzych jemanden, der als Dolmetscher und Berater älteren Personen bei der Erledigung von Behördengängen behilflich sein konnte. Andere Vorschläge zielten auf eine automatische und proportionale Verteilung der Mandate in den jeweiligen Regionen ab (so eine Stimme aus der Wojewodschaft Opole) oder akzeptierten eine indirekte Beteiligung der Minderheit an der Machtausübung: „Wir sollten ein Wirtschaftsprogramm vorbereiten und es zusammen mit anderen durchsetzen. Seine Verwirklichung wird dann unsere Beteiligung an der Macht sein“ – so eine Stimme aus der Wojewodschaft Katowice.

Die Erfahrungen des Jahres 1998 ermöglichen es, umfassend zu beurteilen, ob die im Jahre 1992 geäußerten Erwartungen auch tatsächlich ver-

wirklicht wurden. Bei den Erwartungen zum Bereich des religiösen Lebens gibt es keine Einschränkungen. Sowohl die Katholiken als auch die Protestanten besitzen volle Freiheiten bei der Verwendung der deutschen Sprache in der Liturgie. Im Opper Schlesien kommt es zu Situationen, die noch vor einigen Jahren von niemandem vorausgesehen worden wären. Gottesdienste in deutscher Sprache werden nämlich überall dort gehalten, wo es ursprünglich einmal von den Gläubigen gewünscht wurde. Aber die Gläubigen beteiligen sich – so, als ob sie sich an ihre früheren Forderungen nicht erinnern könnten – generell nicht an diesen deutschen Gottesdiensten. Sie besuchen weiter die in polnischer Sprache abgehaltenen Gottesdienste. In den deutschsprachigen Gottesdiensten kann man eher ihre polnischen Nachbarn treffen. Es scheint so, als ob das ein sehr erwünschter Zustand sei, der auf ganz besondere Weise von einer fortschreitenden Integration in den Gebieten zeugt, in denen die Minderheit lebt. Der von den Leitern der Vereinigungen geäußerte Vorschlag, katholische Geistliche aus der Bundesrepublik Deutschland zu holen, ließ die allgemein bekannten Realitäten unbeachtet, denn in Deutschland mangelt es an Pfarrern und die dortigen Gemeinden bemühen sich um Geistliche aus Polen. Deshalb wurden die hier tätigen polnischen Pfarrer auch für die Abhaltung der Liturgie in deutscher Sprache ausgebildet, statt Pfarrer aus der Bundesrepublik Deutschland in die Diözese Opole zu holen. Diese Ausbildung erfolgte auf unterschiedliche Weise, auch durch aus Deutschland geschickte phonographische und audiovisuelle Lehrmittel. Die polnischen Pfarrer unterzogen sich bereitwillig dieser Ausbildung für die Abhaltung deutscher Gottesdienste, und nur einer der Geistlichen beantragte bei der Kirchenverwaltung, ihn in eine Gemeinde zu versetzen, in der es keine Minderheit gebe. Schon seit 1991 besteht die Möglichkeit, die Sakramente unter Verwendung der deutschen Sprache zu spenden. Die Forderung nach einem Religionsunterricht in deutscher Sprache wurde dagegen nicht verwirklicht, weil nur wenige der Geistlichen und ein geringer Prozentsatz an Kindern die deutsche Sprache gut beherrschen.

Bei den Erwartungen hinsichtlich des Sprachunterrichts ist festzustellen, daß es hier keine Einschränkungen gibt. Die deutsche Sprache wird in Schlesien überall dort gelehrt, wo es gefordert wurde. Der Unterricht erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise – durch eine Erhöhung der Stundenzahl beim Unterricht in deutscher Sprache oder dadurch, daß in einzelnen ausgewählten Fächern in deutscher Sprache unterrichtet wird. Dagegen gibt es Schwierigkeiten bei der Einrichtung deutscher Schulen, die jedoch auf praktische Gründe zurückzuführen sind. Es gibt einfach keine Lehrer, die bereit wären, an derartigen Schulen tätig zu werden, und die in der Lage wären, Chemie, Physik, Mathematik und ähnliche

Fächer in deutscher Sprache zu unterrichten. Wer Fach- und gleichzeitig Sprachkenntnisse hat, ist mit der Höhe der Entlohnung im Schuldienst nicht zufrieden. Von diesem Problem sind auch die polnischen Nachbarn oder die polnischen Eltern im allgemeinen betroffen, denn viele von ihnen halten die gute Beherrschung der deutschen Sprache für sehr nützlich und würden ihre Kinder gern in Schulen mit der Unterrichtssprache Deutsch schicken. Dies wird durch die Neigungen der Jugendlichen noch komplizierter, die die englische Sprache mehr als die deutsche Sprache schätzen, und das auch in den Gebieten, die von der Minderheit bewohnt werden, z.B. in der Gemeinde Biała.

Nicht verwirklicht wurden dagegen die Forderungen nach zweisprachiger Benennung der Ortschaften und Straßen in den Gebieten, in denen die Minderheit in der Überzahl ist. Dies ist im allgemeinen ein grundlegendes Problem, dessen Bedeutung sich die Außenminister Polens und der Bundesrepublik Deutschland, die den Vertrag über gute nachbarschaftliche Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Polen und der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahre 1991 vorbereitet hatten, durchaus bewußt waren. Diesem Vertrag wurden in diesem Zusammenhang Absichtserklärungen als Anlage beigefügt, die von Hans-Dietrich Genscher und Krzysztof Skubiszewski verfaßt worden waren.<sup>43</sup> Eine Erschwernis hierbei war, daß die Leiter der Minderheit zwischenzeitlich eigenmächtig die deutschen Orts- und Straßennamen einzuführen versuchten, und das nicht etwa in der Form der polnisch klingenden deutschen Namen aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts, sondern durch die in den 30er Jahren von den Nationalsozialisten eingeführte Namensgebung. Entsprechende Beispiele dazu findet der deutsche Leser in dem bereits erwähnten Buch von Thomas Urban.<sup>44</sup> Die Erwartungen der Minderheit hinsichtlich der Teilhabe an der deutschen Kultur werden ohne äußere Hindernisse verwirklicht. Alles ist jedoch von gezielten Initiativen und der Verfügbarkeit der Mittel abhängig.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Erwartungen hinsichtlich des Zugangs zu den Massenmedien. Seit 1992 werden von den Radiosendern „Polskie Radio“ in Katowice und Opole von polnischen Journalisten vorbereitete Beiträge für die Minderheit gesendet, und von den Vertretern der deutschen Minderheit werden deutsche Programme für Radio „Vanesse“ in Racibórz vorbereitet. Zu den bekanntesten Presseorganen der Minderheit in Schlesien gehört das „Schlesische Wochenblatt“, das

<sup>43</sup> Die Erklärungen wurden veröffentlicht bei L. Koćwin, *Dekada przelomu. Dokumenty. Materiały. Komentarze* (Dekade des Umbruchs. Dokumente. Materialien. Kommentare). Wrocław 1992, S. 162 ff.

<sup>44</sup> Urban, *Deutsche in Polen* (wie Anm. 25), S. 152-155.

seit 1990 in Opole erscheint und seinen Namen mehrfach geändert hat. Die zweite wichtige Zeitung ist das seit 1993 in Katowice erscheinende Wochenblatt „Hoffnung“. Darüber hinaus gibt es von Zeit zu Zeit und mit unterschiedlicher Regelmäßigkeit andere Initiativen auf dem Pressemarkt, insbesondere in der Zeit vor Wahlen. Die Idee eines deutschsprachigen Fernsehsenders hat bei dem uneingeschränkten Zugang zum Satellitenfernsehen nur geringe Chancen, verwirklicht zu werden. Ähnlich ist es bei der Forderung, eine polnische Zeitung zu übernehmen und sie sodann in eine zweisprachige Zeitschrift umzuwandeln; es erscheint utopisch, denn auch die schon existierenden deutschen Zeitungen verkaufen sich nicht so gut, wie sich das die Herausgeber und die Leiter der Minderheit wünschen.

Wie lassen sich nun Erwartungen der Minderheit im Bereich der Beteiligung am politischen Leben realisieren? Zur Minderheit gehörende Gemeinderatsmitglieder sind in drei Wojewodschaften – in Częstochowa, in Katowice und in Opole – tätig, wobei sie in letzterer die zahlenmäßig stärkste Kraft in der Versammlung der Wojewodschafts-Selbstverwaltung bilden. Während die Vertreter der Minderheit bei den Kommunalwahlen im Jahre 1990 ca. 26% der Mandate erreichten, waren es im Jahre 1994 schon 39% der Gesamtzahl der Mandate.<sup>45</sup> An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, daß die aus der Minderheit stammenden Gemeinderatsmitglieder ihr Deutschtum nicht besonders hervorheben: im Jahre 1994 trat die Mehrheit von ihnen zu den Wahlen für die bürgerliche Koalition an, die auf nationale Fragen nicht besonders eingegangen war. Die Minderheit hat in den oben genannten Wojewodschaften Gemeindevertreter und Bürgermeister aus dem deutschen Umfeld, die die Interessen der einheimischen Bevölkerung und ihrer zugezogenen Nachbarn geschickt in Einklang bringen. Die deutsche Minderheit in Schlesien hat im Zuge der Parlamentswahlen eigene Abgeordnete in den Sejm entsandt, und zwar 1991 sieben Abgeordnete, 1993 vier Abgeordnete und 1997 zwei Abgeordnete. Die geringere Zahl der Abgeordnetenmandate spiegelt die abnehmende Stimmenzahl für die Kandidaten der deutschen Minderheit in Schlesien wider: 1991 waren es 129202 Stimmen, 1993 94234 Stimmen und 1997 80279 Stimmen.<sup>46</sup> Neben einer ganzen Reihe von Ursachen für diesen Umstand sind zwei besonders zu erwähnen. Zum ersten distanzierte sich im Laufe der Zeit ein bedeutender Teil der einheimischen Bevölkerung von den nationalen Identifikationen und unterstrich sein Schlesiertum;

---

<sup>45</sup> Kurcz, *Mniejszość niemiecka* (wie Anm. 1), S. 235 ff.

<sup>46</sup> Eigene Berechnungen anhand der Angaben der Staatlichen Wahlkommission aus den Jahren 1991, 1993 und 1997.

zum zweiten setzen sich die potentiellen Reihen der Minderheit sowohl aus Vertretern einer immer stärker werdenden Mittelschicht als auch aus Proletariern aus den schlesischen Betrieben zusammen, wobei jede dieser Gruppen andere Interessen verfolgt, die über das Gefühl einer hypostasierten Gemeinschaft hinausgehen.

Aus dem Polnischen übersetzt von Barbara Glowe, Lübeck